

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße 86. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Unverl. Monusktr. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftsteller: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.
für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 48

Lodz, Sonntag, den 27. November 1932

14. Jahrgang

Wirtschaftsprogramme

Die in der am 13. 11. zu Ende gegangenen Landwirtschaftswoche veranstalteten landwirtschaftlichen Kongresse können sich nicht rühmen, neue Beiträge zu den bereits bekannten wirtschaftspolitischen Programmpunkten der Landwirtschaft geliefert zu haben. Die Landwirtschaft fordert, wie bekannt, in erster Linie die Umwandlung ihrer langfristigen Verschuldung, neue Bargeldkredite und eine Herabsetzung der Preise für die Fabrikate der Industrie auf das gleiche Niveau, auf das in den letzten Jahren die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gesunken sind. Daß die Regierung heute und auch auf absehbare Zeit nicht in der Lage ist, der Landwirtschaft irgendwie erhebliche neue Kredite zu gewähren, steht außer Zweifel. Zu diesem Zwecke verfügbare Kapitalien besitzt die Regierung nicht, kann sie in Polen nicht flüssig machen und noch viel weniger im Auslande borgen. Im Gegenteil: eine beträchtliche Umwandlung der landwirtschaftlichen Verschuldung, wie sie die Landwirtschaft fordert, vermindert mit den Forderungen der Staatsbanken an die Landwirtschaft automatisch auch die Größe des Kredits, den die Regierung heute noch für die Landwirtschaft verfügbar hat. Die „Gazeta Handlowa“ hat in den letzten Tagen in einem sehr sachlichen Aufsatz auf die Problematik einer Konversion der landwirtschaftlichen Verschuldung in Polen hingewiesen. Die große Frage ist: auf welchen Zinsfuß will denn die Landwirtschaft eingehen? Ohne Zweifel darf doch der Zinsfuß für langfristige Schulden auf keinen Fall niedriger oder auch nur ebensohoch sein wie der Zinsfuß, den die Bank Polski für kurzfristige Wechselkredite berechnet. Eine Konversion des Zinsfußes langfristiger Landwirtschaftsschulden auf 6 Prozent oder noch weniger kann daher gar nicht in Frage kommen. Besonders schwierig wird die Frage der Konversion dadurch, daß diese Konversion bei der Lage des polnischen Geldmarktes selbstverständlich eine Zwangskonversion sein müßte.

Unter diesen Umständen erscheint von den drei Hauptforderungen der Landwirtschaft diejenige nach einer Senkung der Preise für die Fabrikate der kartellierten Industrie noch am ehesten durchführbar. Wie bekannt, beschäftigt sich der Wirtschaftsausschuß des Ministerrates seit langem mit Plänen einer neuen umfassenden Preissenkungaktion. Gegen eine derartige Aktion erhebt jedoch der einflussreiche Zentralverband der Polnischen Industrie energigehenden Einspruch. Der Verband hat sich veranlaßt gesehen, die Ausarbeitung eines eigenen Wirtschaftsprogramms, das den Interessen der Industrie Rechnung tragen soll, zu beginnen. Unter dem Eindruck der deutschen Arbeitsbeschäftigungspolitik mit Hilfe der Steuergutscheine fordert der Verband eine allgemeine Senkung sämtlicher polnischen Staats- und Kommunalsteuern und Abgaben um 10 Prozent. Dies soll in der Weise geschehen, daß 10 Proz. aller

künftigen Steuerzahlungen in Form von Steuergutscheinen dem Steuerzahler vergütet werden sollen, und mit diesen Gutscheinen soll er künftige Steuern zahlen können, soweit sie ihm nicht auf seine bisherigen Steuerrückstände angerechnet werden. Der Verband fordert also dieselbe Steuerermäßigung, die in Deutschland durchgeführt worden ist, will aber nicht die gleichzeitig der deutschen Wirtschaft auferlegte Verpflichtung zur Beschaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten und zur Ausdehnung der Produktion übernehmen. Dasselbe Verfahren wird für die Beiträge zu den Sozialversicherungen vorgeschlagen. Der Landwirtschaft will der Industrieverband lediglich dadurch helfen, daß er die Regierung auffordert, der Landwirtschaft neue Kredite zu gewähren, obwohl er genau weiß, daß die Regierung nicht über die hierzu erforderlichen Mittel verfügt.

Der Finanzminister hat schon in seiner Budgetrede keinen Zweifel daran gelassen, daß die Regierung eine allgemeine Steuerentkung nicht durchzuführen gedenkt. Die Sozialversicherungsanstalten haben, provoziert durch das neue Programm des Industrieverbandes und besorgt um ihre rückständigen Forderungen, dieser Tage viele Tausend polnische Industriebetriebe auf Zahlung von Beitragsrückständen verklagt, und bekanntlich drohen den Industriellen unter dem neuen Strafgesetz bei Nichtabführung von Sozialbeiträgen Freiheitsstrafen von mindestens drei Monaten Gefängnis. Unter solchen Umständen dürfte auch das Programm des Industrieverbandes wenig Aussicht auf Verwirklichung haben. Genau wie die Wirtschaftsprogramme der Landwirtschaft und der Regierung zeichnet es sich dadurch aus, daß es alle Hilfsmassnahmen von der Gegenseite verlangt, aber jede Bereitschaft der Autoren des Programms vermissen läßt, auf eigene Kosten den Kampf gegen die Krise führen zu helfen. A.

Das „friedfertige“ Frankreich

Sdl. Es geht nicht an, Kanonen und Granaten zu gießen und zu gleicher Zeit mit lautem Pathos zu verkünden, daß man den Frieden wolle. Das klingt wenig überzeugend, wenn es aber geschickt gehandhabt wird, ist es vielleicht doch möglich, daß die Welt sich von dem Friedensgesäusel betören läßt.

Diese Doppelrolle der Aufrüstung und der Friedenspropaganda spielt Frankreich seit Versailles mit besonderer Meisterschaft. Wenn die Gefahr nahelag, daß die Welt allzugroßes Interesse für die Waffenfabriken der „grande nation“ bezeigen könnte, wurde der alte Briand nach Genf geschickt. Während in Genf alles verzückt seinen rhetorischen Glanzleistungen lauschte, die Aufmerksamkeit auf diese erhabenen Friedensbeteuerungen gelenkt wurde, stampften die Maschinen bei Schneider-Creuzot und anderen lustig weiter. Kanonen um Kanonen kamen da heraus, Tanks wurden erbaut, Flugzeuggeschwader und so wie-

les andere, was man so zum Kriegsspiel nötig hat. Und alles das, weil Frankreich den Frieden so liebte und immer noch liebt.

Aber, wer näher zusieht, merkt, daß es darunter nur sich selbst versteht und nicht den Frieden. Eines Tages erkannte die Welt zu ihrem Schrecken, daß dort eine Militärmacht auf die Beine gestellt worden war, der niemand zu trotzen wagen konnte.

„Frankreich in Waffen“, so heißt ein Sonderheft der „Kölnischen Illustrierten Zeitung“ (Verlag Dumont Schauberg, Köln), das über diese Dinge, über den neuesten Stand der französischen Rüstungen berichtet.

Auf 24 Seiten erhält man die letzten „Errungenschaften“ der größten Militärmacht der Welt zu Gesicht. Da ist ein neuer Typ eines Nachtbombenflugzeugs, von dem zurzeit 4 Geschwader (60 Flugzeuge!) von der französischen Regierung bestellt worden sind. Das Flugzeug ist mit 9 Maschinengewehren bewaffnet und kann seine Bombenlast (2500 Klg.) mindestens 400 Kilometer von der Abflugbasis entfernt zur Wirkung bringen.

Da ist ferner ein neuer Tank-Typ. Er ist mit 2 Kanonen und 4 schweren Maschinengewehren ausgerüstet. Der Tank hat ein Gewicht von 62 Tonnen und wurde lange Zeit geheimgehalten. Bisher sind etwa 20 Wagen dieses neuen Typs eingeführt. Dieser Riesenwaffe kann kein ernsthafter Widerstand entgegengesetzt werden. Außerdem zeigen andere Abbildungen die verschiedenen Arten kleinerer Tankwagen, die sich durch große Schnelligkeit auszeichnen.

Das größte Ereignis in der französischen Rüstungsgeschichte der letzten Zeit ist der Bau eines neuen Großkampfschiffes, das bei 26 500 Tonnen Wasserdrängung 12 33-cm-Geschütze erhalten soll; die Geschwindigkeit wird 31 Seemeilen pro Stunde betragen. Man erkennt die Größe des Schiffes aus einem Vergleich mit dem deutschen Panzerschiff „Deutschland“, das nur 10 000 Tonnen groß ist und in seiner Bewaffnung keineswegs an die des neuen französischen Kampfschiffes heranreicht. Frankreich hat in den Jahren 1925—32 107 kleine und große Kriegsschiffe erbaut.

Die Sprache der in diesen Bildern gezeigten Tatsachen ist stärker als alle offiziellen Friedensbeteuerungen der „grande nation“, die sich gern als das „auserwählte Volk“ bezeichnet. Dieses Volk, gepanzert und gewaffnet, verhöhnt die Welt andauernd mit seinem hysterischen Geschrei nach „Sicherheit“. Denn nur Frankreich hat bekanntlich ein Anrecht darauf. Ausgerechnet jenes Volk, das Europa am meisten mit Kriegen „beglückt“ hat.

Das Sonderheft hat in Frankreich keine kleine Aufregung verursacht. Die Behörden haben sogleich Abwehrmaßnahmen gegen die „böswillige deutsche Propaganda“ ergriffen. Es erfolgte ein Verbot des Heftes für das Gebiet von Elsaß-Lothringen. Außerdem erschien unverzüglich eine Broschüre, die die Wirkung des deutschen Tatsachenberichts abzuschwächen versucht. Wer die Geschichte der Publizistik ein wenig kennt, weiß, daß diese Art von Veröffentlichungen über den Stand anderer Heere zuerst von Frankreich gehandhabt worden ist. Frankreich war diejenige Macht, die ihre Druckschriften in alle Welt hinausjagte, um seinen eigenen Friedenswillen zu beteuern und den Angriffsgeist der anderen zu „brandmarken“. Inzwischen ist die Welt aber etwas hellhöriger geworden und hat die Machenschaften der geschickten französischen Propaganda restlos erkannt. Wenn Deutschland heute den Versuch macht, über Frankreichs wahren Rüstungsstand aufzuklären, schlägt es Frankreich nur mit dessen eigenen Waffen. Mit dem einen und nicht unwesentlichen Unterschiede, daß die deutschen Angaben den Tatsachen entsprechen und die französischen meist einer blühenden Phantase ihr Dasein verdanken.

Gedächtnisfeier auf dem Gräberberg bei Kzgow

Bersöhnungsrede des deutschen Konsuls in Lodz

Ein sonniger Herbsttag liegt über der Ruhestätte der mehr als zweitausend tapferer Krieger auf dem Gräberberg bei Kzgow. Der herbstkalte Sonnenglanz fällt durch dürres Laub und mattes Lannengrün auf die schlichten Grabhügel, in denen die Helden ruhen. Reih an Reih, Kamerad neben Kamerad, liegen sie, Freund und Feind vereint im ewigen Schlummer nach hartem, blutigem Kampf. Ueber allem ragt hoch das Kreuz, Symbol der Erlösung, des ewigen Friedens.

Ein ernstes Memento, das der Große Krieg hier zurügelassen hat. Ein stiller und besinnlicher Ort für alle diejenigen, die immer wieder hierher kommen, derer zu gedenken, die um die Ehre ihres Vaterlandes hier ihr Leben ließen.

Auch am gestrigen Totensonntag zog man wieder in dichten Schaaren dorthin; viele Tausende waren es, die von nah und fern gekommen waren und sich um das Denkmal scharten, um der Gefallenen in einer Feier zu gedenken.

Als der Posaunenchor den Choral „Wie sie so sanft ruhn“ anstimmt, und die Menge barhaupt den erhabenen Klängen lauscht, wird manches Auge feucht im Gedenken der teuren Lieben, die, irgendwo gefallen, irgendwo begraben sind. Wer weiß wo?...

Nachdem der erste Vers des Liedes „Näher, mein Gott, zu Dir“, von den Versammelten mit Posaunenbegleitung gesungen war, sprach der Vertreter des Deutschen Reichs in Lodz zu den Versammelten.

Herr Konsul Dr. Molly führte u. a. folgendes aus: Wie zu einem Fest sind wir hier zusammengekommen, wie zu einer großen Feier auf diesem Hügel, der sich gleich einem prächtigen weiten Garten zu unseren Füßen ausbreitet. Weit hinaus reicht unser Blick zu den Feldern, auf denen vor nunmehr 18 Jahren in der riesigen Schlacht von Lodz auf beiden Seiten erbittert um den Sieg gerungen wurde. Viele Tausende haben in jenen Tagen ihr Leben lassen müssen, ohne das Ende des Kampfes zu sehen. Und von diesen Tausenden liegen allein hier auf diesem Ehrenfriedhof über 2000 Soldaten, Freund und Feind, in stiller Kameradschaft beieinander. Zweitausend blühende junge Menschen mit all ihrem Lebensmut und all ihren Hoffnungen, Menschen wie wir, die durch viele starke Fäden mit ihrer Heimat und ihren Angehörigen eng verbunden gewesen waren. Wieviel Leid und Jammer haben allein die beiden Tage des November 1914 gebracht, und es war doch nur ein Bruchteil des Unheils, das im weiteren Verlaufe des Krieges über die meisten Familien der europäischen Länder hereinbrach. Auch unter uns hier werden wenige sein, die nicht einen näheren oder entfernteren Angehörigen zu beklagen hatten.

Nicht alle toten Soldaten sind gefunden und an der Seite der Kameraden gebettet worden. Viele, unendlich viele sind vernichtet und vom Sande verweht. Wo aber auf den fremden Kriegsschauplätzen noch ein einsames Grab gefunden wird, das nimmt auch heute noch die Kriegsgräberfürsorge in treue Obhut. Der letzte Pfennig wird erübrigt, um das Grab in liebevoller Weise mit einem Ehrenfriedhof zu vereinigen und zu pflegen. Nicht genug danken können wir den Männern, die uns diese wertvolle Erinnerung erhalten und für die Zukunft gerettet haben. Und an dieser Stelle möchte ich auch den polnischen Behörden besonderen Dank dafür aussprechen, daß sie die Ruhestätten unserer Krieger in würdiger Form zu erhalten sich bemühen.

Wie einzigartig schön ist auch dieser Boden, auf dem wir stehen, dieser Platz, der einst vom Tosen des modernen Kampfes, vom Krachen der Geschütze erdröhnte und heute still und würdig das Gedächtnis an die hier Liegenden bewahrt. Viele Mütter und Frauen sind in den letzten Jahren aus der fernen Heimat hierhergereist, gewallfahrt muß man sagen, um in einer stillen Stunde mit dem Sohne oder Gatten oder Bruder Zwiegespräche zu halten und Blumen an seinem Lager niederzulegen. Nicht alle konnten heute hier sein, aber ihre Gedan-

Ein Kalender den man kennen muß

ist der

**Volksfreund-Kalender
für Stadt und Land
1933**

Preis Zl. 1.25

280 Seiten Umfang, Wandkalender, Kunstblatt, 7 Erzählungen, 24 erbauliche und belehrende Aufsätze, 75 zum Teil ganzseitige Bilder erster Künstler, 25 Gedichte, 15 Skizzen sowie Tabellen, Praktisches, Posttarif und vieles andere bringt der Volksfreund-Kalender für einen unerhört billigen Preis.

Zu beziehen durch den Verlag „Libertas“,
Lodz, Piotrkowska 88.

ten richten sich in dieser Stunde auch zu diesen Gräbern. Stille Stunden sind es, die man hier verbringt, aber sie reden eine gewaltige Sprache, der man sich nicht durch Grübeln über die große Not der heutigen Zeit entziehen kann.

Nur dem Schaffenden gehört die Zukunft, dem, der sich auch durch harte Entbehrungen nicht entmutigen läßt und die Hoffnung behält, daß jener ungeheure Krieg, der in den ganzen langen Jahren weder den Unterlegenen noch den Siegern Segen gebracht hat, doch nicht umsonst getämpft worden ist, daß er sich vielmehr endlich als eine Prüfung erweist, die uns zur Befähigung und zum gemeinsamen Wiederaufbau unserer Wirtschaft und unserer Kultur zurückführt. Wenn Sie den Ernst, der aus diesen Gräbern spricht, recht in sich aufnehmen, dann werden Sie spüren, wie der Geist, der in diesem Opfermut steckt, Ihnen auch im grauen Alltag an Ihre Arbeitsstätte folgt und Ihnen in mancher Stunde des Verzagens neuen Mut mitbringt, und daß er Ihnen hilft, die vielen kleinen Verdrießlichkeiten zu überwinden und sich durchzuringen zu einer besseren Zeit, die jetzt endlich kommen muß.

Nur gemeinsame Arbeit kann uns weiterhelfen, nur die Ueberbrückung der Gegensätze, die von Volk zu Volk noch immer die besten Kräfte zurückhalten. Was sollte auch im Grunde unsere beiden Nachbarvölker hindern, auf dem Wege, der zu einem Wiederaufbau unserer Wirtschaft führt, hilfsreich Hand in Hand zu gehen. Gerade hier in Lodz ist der fruchtbarste Boden, der das gegenseitige Verständnis fördern müßte.

Wenn ich heute hier in deutscher Sprache zu Ihnen reden darf, so bin ich mir bewußt, von Ihnen recht verstanden zu werden. Große Werke sind hier dereinst von deutschen Männern geschaffen worden, und die deutsche Art hat dem ganzen Leben seinen Stempel aufgeprägt.

Ein altes Wort sagt: „Deutsch sein, heißt treu sein“. Und diese ererbte Eigenschaft hat sich seit über 100 Jahren bei Ihnen nach zwei Seiten hin ausgewirkt: Treue in den Pflichten als Staatsbürger gegenüber dem Lande, das Ihnen Brot und Heimat gegeben hat, aber auch Treue in der Erhaltung des teuren Gutes, das Ihnen von Ihren Vätern als deutsche Sprache und deutsche Kultur überliefert worden ist. Durch seine Erhaltung Ihrer Eigenart werden Sie auch diesem Ihrem Lande am besten dienen.

Ein gewaltiges Bindeglied werden immer diese deutschen Krieger sein, die in polnischer Erde gebettet in die Ewigkeit hinübergegangen sind. Und so lassen Sie mich Ihnen nur von Herzen danken, daß Sie sich heute mit mir hier zusammengefunden haben, um an diesen Gräbern einen kurzen Augenblick

innere Einkehr zu halten und der geistigen Güter zu gedenken, die nicht materieller Art und doch für unser Dasein so notwendig sind. Als einen Ausdruck aber der nicht meßbaren Dankeschuld an unsere hier ruhenden Krieger lege ich nunmehr im Namen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit einem Gruß aus der alten Heimat diesen Kranz hier nieder.

Nun legte Konsul Molly am Hochkreuz den Kranz des „Volksbundes“ und Herr Großer-Lodz einen von ihm selbst gestifteten Kranz nieder, worauf zwei Verse des Liedes „O Haupt voll Blut und Wunden“, („Wenn ich einmal soll scheiden“ und „Erscheine mir zum Schilde“) sowie das Lied „Wo findet die Seele...“ mitposaunenbegleitung gesungen wurde.

Mancher blieb noch lange auf dem Gräberberg, trat an den und jenen Hügel, las die verwitternden Inschriften, und bemerkte hier und da ein kleines Blumensträußchen, schlichte Beweise treuer Liebe zu den Gefallenen.

Das auf Anregung eines Teilnehmers gemeinsam gesungene Lied vom guten Kameraden beschloß die erhebende Feier.

H. B.

Politische Nachrichten

Inland

Die polnischen Universitäten gegen die Beschneidung ihrer Autonomie

Das Projekt des Unterrichtsministers, die Hochschulen einer Umgestaltung zu unterwerfen, findet viele Kritiker. Die Senate der Universitäten in Krakau und Wilna haben sich einstimmig dagegen ausgesprochen. Den gleichen Standpunkt hat der Senat der Warschauer Universität eingenommen, nachdem die Dekane der einzelnen Fakultäten sich zu dem Regierungsentwurf kritisch geäußert hatten.

Gegen das polnische Vereinsgesetz

In Warschau fand eine Besprechung von Vertretern von Fachverbänden statt, an der Mitglieder folgender Organisationen teilnahmen: der Christlichen Fachvereinigung, der Polnischen Berufsvereinigung und der Zentral-Kommission der Fachverbände. Die Versammelten besaßen sich mit dem kürzlich erschienenen neuen Vereinsgesetz, das bekanntlich am ersten Januar n. J. in Kraft tritt. Im Verlauf der Aussprache wurde festgestellt, daß die neuen Bestimmungen die Verbände gänzlich unter die Kontrolle der Verwaltungsbehörden stellen und sie von deren Entscheidungen abhängig machen. Die Versammelten legten Protest ein gegen diese Bevormundung und forderten ihre Mitglieder zur Abwehr auf.

Amerika protestiert gegen die Studentenausweisungen

B. Das Warschauer Außenministerium hat ein Protesttelegramm der politischen akademischen Vereine in New York erhalten, in welchem gegen die antisemitischen Studentenausweisungen in Polen, die den guten Namen und die Traditionen Polens schänden, aufgetreten wird.

Immer noch keine Eisenbahnleihe!

Im Warschauer Verkehrsministerium fand eine Sitzung der polnisch-französischen Eisenbahngesellschaft statt, während der festgestellt wurde, daß die Linie Herby-Gdingen ihrer Vollenendung entgegengeht und die Inbetriebnahme bereits am 1. Januar nächsten Jahres erfolgen könne. Was die zweite Teilzahlung auf die Eisenbahnleihe betrifft, so wurde betont, daß diese Frage im Augenblick „nicht aktuell“ sei.

Zusammenlegung von Saniererblättern

In Wolhynien sind die drei Saniererblätter „Przeglad Wołyński“, „Echo Wołyńskie“ und „Głos Wołyńia“ zusammengelegt worden, weil jedes von ihnen über eine zu geringe Leserschaft verfügt.

200 Todesurteile der polnischen Standgerichte

Die Zahl der Todesurteile, die von den polnischen Standgerichten seit ihrer Einsetzung im August vorigen Jahres verhängt wurden, ist, wie der „Robotnik“ mitteilt, auf über 200 gestiegen. Die meisten Todesurteile, zu denen noch eine ganze Reihe von Verurteilungen zu langjährigen Zuchthausstrafen kommen, wurden wegen Spionage gefällt, und zwar handelte es sich fast immer um Spionage zugunsten der Sowjetunion. Der Präsident der Republik hat nur in wenigen Fällen von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht.

Freigelassen

Aus dem Warschauer Untersuchungsgefängnis in der Dzielnastraße wurden jüngst zwei Gefangene entlassen, die mehrere Monate gemeinsam in einer Zelle gefesselt haben. Es ist dies Dr. Tadeusz Dryng, in dessen Wohnung ein auf Anordnung der kommunistischen Partei in Moskau angelegtes Waffen- und Sprengstofflager gefunden wurde, und Alexander Hoch, ehem. Inspektor der Sowjettruppen, der unter der Anklage der staatsfeindlichen Tätigkeit stand.

Die Freilassung Dryngs erfolgte nach längeren Bemühungen des Abgeordneten des Regierungsblocs Wislicki, dessen Gattin die Schwester Dryngs und außerdem die Kusine des ehem. Kriegskommissars der Sowjetregierung Anschließt ist. Dryng wurde gegen eine Kaution von 50 000 Zloty freigelassen, die auf einem Gebäude Wislickis hypothekarisch sichergestellt sind.

Gefängnis für den ehem. Abg. Dymowski

Vor dem Warschauer Bezirksgericht ging der Prozeß gegen den ehem. Abg. Dymowski zu Ende, der angeklagt war, in der bereits aufgelösten Bank Narodowy Miśbrånche verübt zu haben. Es wurden falsche Bilanzen, Wachsenschaften mit Depositenwechseln usw. aufgedeckt. Das Gericht verurteilte Dymowski zu einjährig Jahren Gefängnis. Auf Grund der Amnestie wurde ein Drittel der Strafe erlassen. Da außerdem die Untersuchungshaft angerechnet wurde, muß Dymowski noch ein halbes Jahr verbüßen.

Der ehem. Abg. Kwiatkowski freigesprochen vom Obersten Gericht.

Das Oberste Gericht hat jetzt das Urteil des Appellationsgerichts, durch welches der ehemalige Abgeordnete des Nationalen Klubs Jan Kwiatkowski zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden war, aufgehoben. Kwiatkowski war 1930 verhaftet und nach Brest gebracht worden und hatte sich dann drei Monate in Stargard im Gefängnis befunden.

O. W. P. getarnt?

Die Auflösung der nationaldemokratischen Organisation „Lager des Großen Polen“ hatte für die Opposition die Folge, daß sie einer der aktivsten Propagandaorganisationen beruht worden war. Der Nationaldemokratie nahestehende Kreise haben jetzt eine Neugründung in Thorn, Graudenz und anderen Orten unter dem Namen „Verband junger Nationalisten“ angemeldet, dessen Ziele im wesentlichen mit denen des aufgelösten „Lager des Gro-

ßen Polen“ übereinstimmt. Als Ziele werden bezeichnet: Vergrößerung des Einflusses der römisch-katholischen Konfession im Staatsleben, Verleihung größerer Rechte an die Staatsbürger polnischer Nationalität sowie Unabhängigmachung der polnischen Wirtschaft vom internationalen Kapital. Wie das Thorer Regierungsblatt „Dzień Pomorski“ zu der Neugründung bemerkt, hat es den Anschein, als ob der neue Verband das „Lager des Großen Polen“ unter neuem Namen ist.

Schwierigkeiten zwischen Polen und Danzig

Der Hohe Völkerbundkommissar in Danzig, Kisting, hat nach dem Scheitern der Danzig-polnischen Verhandlungen über einige strittige wirtschaftspolitische Fragen wie Warenkontingente, Organisation des Zollwesens, Einführung der Zloty-Währung usw. eine Entscheidung gefällt.

Diese Entscheidung wird von polnischer Seite abgelehnt. Halbamtlich wird aus Warschau gemeldet, daß die polnische Regierung in dieser Frage Berufung beim Völkerbundrat eingelegt habe. Die polnischen Stellen in Danzig haben diesen Erklärungen zufolge versucht, die Entscheidung des Völkerbundkommissars auf einen späteren Zeitpunkt hinauszuschieben. Der Völkerbundkommissar für Danzig hat sich jedoch mit einem solchen Hinauszögern der Entscheidung nicht einverstanden erklärt.

Ausland

Eröffnung der 69. Ratstagung

In Genf wurde am 21. November unter dem Vorsitz von Valeras die 69. Völkerbundratstagung eröffnet. Nach einer Einleitungsrede erteilte der Vorsitzende dem japanischen Vertreter das Wort, der zum Lytton-Bericht über den japanisch-chinesischen Konflikt Stellung nahm.

Regierungskrise in Deutschland

Die große Rede des Reichszanklers v. Papen, die wir in unserer vorigen Ausgabe (Nr. 47) brachten, ist gewissermaßen sein politischer Schwanenfang gewesen. Wenige Tage nach dieser seiner Rede hat Papen unter dem Druck der deutschen Verhältnisse dem Reichspräsidenten v. Hindenburg das Rücktrittsgesuch für sich und seine Regierung einreichen müssen. Hindenburg hat das Gesuch angenommen und die abtretende Regierung beauftragt, die Staatsgeschäfte bis zur Bildung einer neuen Regierung weiterzuführen.

Nach von Papens Rücktritt hat der Reichspräsident Besprechungen mit verschiedenen Parteiführern aufgenommen, mit Hitler, z. B., hat er bis Montag, den 21. November, drei Besprechungen gehabt. Bis zur Drucklegung unseres Blattes ist jedoch die deutsche Regierungskrise noch nicht gelöst worden.

Deutscher 90-Millione-Dollarkredit um 3 Monate verlängert

Der Verwaltungsrat der B. I. Z. hat dem der Reichsbank gegebenen Kredit von 90 Millionen Dollar auf 3 Monate verlängert.

Kommunisten überrumpeln den Kasseler Magistrat

Am 19. November gegen mittag wurde das Rathaus in Kassel überraschend von mehreren 100 Kommunisten mit Frauen und Kindern besetzt. Sie hatten verschiedene Eingänge des Rathauses besetzt und drangen nun geschlossen zu dem Dezernenten des Fürsorgeamtes.

Die städtischen Beamten wurden zurückgedrängt, und im Augenblick waren die Flure, das Vorzimmer und auch das Dienstzimmer des Wohlfahrtsdezernenten von Frauen und Kindern besetzt. Auf die Sessel des Dezernenten wurden Säuglinge und kleine Kinder gelegt, worauf die

Frauen und ältere Kinder in Sprechhören: Hunger, Hunger! Brot, Brot! Kohlen, Kohlen! riefen. Die völlig überraschten Beamten verhandelten mit den kommunistischen Abgeordneten dieser Demonstranten, die für die Barackenbewohner Holz und Kohlen, zusätzliche Nahrungsmittel für die Kinder und größere Unterstützungsbeträge forderten. Es wurde dann den Leuten zugesagt, daß aus der privaten Vereinigung der Winterhilfe 50 Pfennig für jedes Kind für zusätzliche Lebensmittel sofort zur Auszahlung kommen sollten und daß mit Rücksicht auf die Notlage der Leute auch aus dieser Winterhilfe Kohlenbeihilfe gewährt werden sollte. Daraufhin wurde mit Unterstützung der Schutzpolizei das Rathaus nach und nach wieder geräumt.

MacDonald krank

Die Gesundheit MacDonalds gibt in letzter Zeit wieder zu großer Besorgnis Anlaß. Seine Freunde bringen in ihn, sich eine längere Erholungspause zu gönnen, da er sonst die Ueberanstrengung des Nervensystems nicht aushalten werde. Wie die Zeitungen melden, zeigten sich bei MacDonald öfter kurze Zustände von Gedächtnisschwäche, die auf Ueberarbeitung zurückzuführen seien. Seine allgemeine Gesundheit sei jedoch gut.

Bombenexplosion in London

Durch eine Explosion wurde in Kingston bei London eine öffentliche Fernsprechanlage vollständig zerstört. Offensichtlich war eine Bombe gelegt worden. Einige Stunden vorher war infolge einer Explosion ein Haus in dem Londoner Stadtteil Ham schwer beschädigt worden. Ob ein innerer Zusammenhang zwischen den beiden Anschlügen besteht, ist noch unbekannt.

Französischer Kriegsschiffbau beunruhigt England

In einem Leitartikel nimmt die „Times“ scharf Stellung gegen den Bau des französischen Linienschiffes „Duncerque“. Das Blatt beschäftigt sich zunächst mit dem Besuch Herriots in Spanien und weist darauf hin, daß der spanische Botschafter in Paris ein überzeugter Anhänger des Systems der gegenseitigen Unterstützung sei. Die geographische Lage Spaniens habe für Frankreich ein besonderes Interesse. Frankreichs Truppen seien größtenteils in Nordafrika stationiert. Bleibe Spanien nicht neutral, so wäre der Durchzug ausländischer Truppen durch spanisches Gebiet rechtlich zulässig. Dann kommt die „Times“ auf den Bau des neuen französischen Linienschiffes zu sprechen und erklärt, daß die Inangriffnahme dieses Schiffneubaus Besorgnis auslöse. Der Bauentwurf durchkreuze die Pläne für die Herabsetzung der Linienschiffstonnage. Er müsse Rückwirkungen in der ganzen Welt haben. Der Flottenwettbewerb im Mittelmeer werde dadurch sicherlich verschärft. Nachdem die französische Presse den Bau der „Duncerque“ als Antwort auf das deutsche „Westentaschen-Panzererschiff“ bezeichnet habe und seinen Nutzen für Geleitzwecke im Mittelmeer betonte, sei es unvermeidlich, daß andere Länder sich über die französische Flottenverstärkung beunruhigt fühlen müßten. Man könne sagen, daß die Inangriffnahme des Baues der „Duncerque“ den Mangel an Zuversicht zeige, die in Frankreich bezüglich des Ergebnisses der Abrüstungskonferenz herrsche.

Mißglückter Anschlag auf den französischen Ministerpräsidenten

Sonntag früh um 5 Uhr wurde auf der Strecke Ingraudes—Nantes ein Anschlag auf einen D-Zug verübt, in dem sich Herriot und andere Mitglieder der Regierungsausschüsse

Eine offizielle Mitteilung besagt, daß ein Streckenwärter auf der Linie Ingraudes—Nantes gegen 5 Uhr morgens die Erschütterungen von zwei dicht aufeinanderfolgenden Explosionen gehört habe. Als er sich auf die Strecke begab, stellte er fest, daß die Schienen durch die Explosion aufgerissen worden sind. Er verständigte sofort den Stationsvorsteher in Ingraudes, der den D-Zug anhielt. Nachdem die Strecke notdürftig ausgebessert war, konnte Herriot seine Reise nach Nantes fortsetzen.

Die Untersuchung ergab, daß die Attentäter mit einem Auto gekommen und auch wieder fortgefahren waren. Es wird aber darauf hingewiesen, daß durch das Attentat anscheinend nicht das Leben Herriots in Gefahr gebracht werden sollte, da vor dessen Zug noch ein Personenzug die Strecke passieren sollte. Es wird angenommen, daß Herriot nur an der Weiterreise gehindert werden sollte.

Herriot erklärte einem Pressedirektor gegenüber, er sei der Ansicht, daß es sich bei diesem Anschlag um eine Tat bretonischer Separatisten handele.

100 000 streikende Textilarbeiter in Barcelona

Die Teilstreiks in Spanien nehmen immer größeren Umfang an und verwandeln sich allmählich in einen Generalstreik in allen Provinzen.

In Barcelona haben 100 000 Textilarbeiter die Arbeit niedergelegt und sich auf diese Weise mit den bereits streikenden Metallarbeitern solidarisiert.

In Sevilla dauert der Kellner- und Bäckerstreik weiter an. Verschiedentlich ereigneten sich Zusammenstöße. Die Streikenden griffen die Straßenbahnen und Lastwagen an, die Brot und andere Lebensmittel beförderten. Mehrere Personen wurden verletzt. Der Streik der nordspanischen Kohlenarbeiter, der am 15. 11. ausgebrochen ist und als Protestaktion gegen die englische Kohleneinfuhr nach Spanien unternommen wurde, dauert ebenfalls noch an.

Mit Sensen und Heugabeln gegen Gewehre

1000 Bauern kämpfen mit ischechlicher Gendarmerte.

Bei einem Zusammenstoß zwischen 1000 mit Sensen und Heugabeln bewaffneten Personen und der Gendarmerte in der Gemeinde Polomka wurden zwei Angreifer durch Schüsse getötet.

Das Schicksal der russischen Emigration

Wir lesen in „Ost-Europa“ folgende Feststellung von Otto Hoehsch über die Geschichte der russischen Emigration: Im Oktober war in Paris ein Kongreß von russischen Emigranten versammelt. Die Sowjetpresse polemisierte dagegen. Aber wichtiger als das war, daß man auf diesem Kongreß die Frage der Gefahr der Entnationalisierung der im Ausland aufwachsenden russischen Emigrantengeneration behandeln mußte. Es ist nicht zu bestreiten, daß die russische Emigration nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich dem Absterben entgegengeht. Die Alten sterben, Zuzug aus Rußland kommt nicht, eine Verbindung mit der alten Heimat in dem Maße, wie es für die polnische Emigration der 30er und 40er Jahre des 19. Jahrhunderts so charakteristisch war, existiert so gut wie nicht. Die jüngeren wachsen in das neue Land, in dem sie leben oder gar geboren sind, herein. Die Kinder der Emigranten lernen schon kaum mehr die Sprache der Heimat und sind ihrem Vaterland völlig fremd.

Neuer litauischer Gewaltakt gegen die deutsche Minderheit

Ein Ortsgruppenführer verhaftet und verbannt.

Auf Befehl des Kreiscommandanten ist der Vorsitzende der Ortsgruppe des Deutschen Kulturverbandes in

dem Orte Sintautai an der deutschen Grenze bei Schirwindt, Johann Speber verhaftet und nach einem entlegenen Dorf an der polnischen Grenze verbannt worden. Die Ausweisung erfolgte auf Grund einer Anzeige des Leiters der litauischen Schule. Speber hatte seit einiger Zeit den deutschen Kindern anstelle der verbotenen deutschen Schule einen Religionsunterricht in deutscher Sprache eingerichtet und zuletzt eine deutsche Bücherei für die Deutschen der Umgegend in seiner Wohnung angelegt. Diese Tätigkeit, die in keiner Weise den Satzungen des Kulturverbandes widerspricht, nahm der Kommandant zum Anlaß, den Führer der Ortsgruppe zu verbannen. Einsprüche der Ortsgruppe sowie des Hauptverbandes des Kulturverbandes beim Ministerium blieben bisher erfolglos.

Litauische Kundgebung gegen polnische Studenten

Laut polnischen Pressemeldungen hat sich an der litauischen Universität Rowno folgender Zwischenfall zgetragen, der gegen die an dieser Hochschule studierenden Polen gerichtet war. Auf der Eröffnungsversammlung der Studentenschaft veranstaltete die nationalistische Gruppe der litauischen Studenten in Anwesenheit des Rektors eine regelrechte Kundgebung gegen den Vertreter der Polen, Ugianski. Als dieser die Programm-Erklärung seiner Gruppe abgeben wollte, begannen die Nationalisten mit Störungen durch Zwischenrufe, Pfeifen und Trampeln. Der Pole verzichtete schließlich auf die Vorlesung der Erklärung und übergab sie dem Vorsitzenden der Versammlung. Als dieser sie zur Kenntnis zu bringen versuchte, wurde auch er durch die Demonstranten daran gehindert.

Die japanisch-chinesischen Friedensverhandlungen nicht zustandekommen

Die Verhandlungen zwischen den japanisch-mandschurischen Vertretern und den Delegierten der chinesischen Aufständischen in der Mandschurei in Madschawbaja sind nicht zustandekommen, weil die Führer der Aufständischen ihre Teilnahme absagten. Karachan hatte diese Absage dem japanischen Botschafter in Moskau mitgeteilt.

Revolution in der Mongolei

In der inneren Mongolei ist ein Aufstand ausgebrochen, der sich gegen die Sowjets richtet. Die Regierung wurde gestürzt. In der Hauptstadt der inneren Mongolei, Urga, wurde eine neue nationalistische mongolische Regierung eingesetzt. Einige Mitglieder der früheren Regierung sind verhaftet worden, während andere zu den Sowjets geflüchtet sind. Wie verlautet, bereiten die Sowjets eine Strafexpedition vor. Die Verbindung zwischen Charbin und Urga ist unterbrochen.

Die innere Mongolei befindet sich seit dem Jahre 1923 unter der Oberhoheit der Sowjets, deren Regenten die eigentlichen Herren des Landes waren. Die Armee stand unter dem Oberbefehl der Sowjets.

709 Millionen Dollar Fehlbetrag im Staatshaushalt der U. S. A.

Amtlich wird verlautbart, daß sich das Defizit im Staatshaushalt für die ersten 4½ Monate des laufenden Haushaltsjahres, das am 1. Juli begann, auf 709 Millionen Dollar beläuft.

Das Parlament von U. S. A.

Wie nunmehr amtlich gemeldet wird, setzt sich der neugewählte Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika, der seine Arbeiten erst am 4. März 1933 aufnimmt, aus 314 Demokraten, 116 Republikanern und 5 Farmarbeitern zusammen. Die Wahlen erbrachten für den Senat fol-

gendes Ergebnis: 59 Demokraten, 36 Republikaner und 1 Farmarbeiter. Demnach beträgt die demokratische Mehrheit im Senat 22.

Hungermärsche bei Roosevelt

Unter scharfem geheimpolizeilichen Schutz empfing Roosevelt am 19. 11. in Albany eine Abordnung Erwerbsloser, die einen Hungermarsch nach Washington planen. Die Abordnung forderte sofortige Bewilligung von 100 Millionen Dollar durch den Kongreß, damit die Erwerbslosen unterstützt werden könnten. Sie verlangten ferner Freigabe der Arsenalkasernen für die Wohnungslosen, freie Beköstigung und freie Fahrt für den Hungermarsch nach Washington. Zum Schluß forderten sie, daß Roosevelt sich bei Hoover für die Hungerdemonstranten einsetze. Roosevelt lehnte alle diese Forderungen ab, indem er erklärte, er sei Staatsbürger und könne dem Präsidenten nichts vorschreiben.

Roosevelt will mit gutem Rat dienen

Roosevelt hat die Einladung Hoovers zu einer Besprechung über die Schuldenfrage angenommen, betonte aber, indem er den inoffiziellen Charakter des Besuches hervorhob, daß die Verantwortung auf der jetzigen Regierung ruhe. Für den Besuch ist noch kein Datum festgesetzt. Wahrscheinlich wird Roosevelt seine Urlaubsjahrt nach Warm Springs (Georgia) Ende des Monats in Washington unterbrechen.

Die Regierung in Washington wird mit Protesten gegen eine etwaige Herabsetzung der Schulden aus allen Staaten überflutet.

Sie Herz und Gemüt

Himmelwärts!

Hängt ihr den Kopf, daß zur Erd er sich richte,
Schaut ihr dort Würmer und andres Gezücht,
Tretet als Riesen
Sie mit den Füßen!

Heb ich den Kopf hoch nach himmlischen Fernen
Schau ich dort Sonnen und Meere von Sternen,
Bel' ich und wein' ich,
Fühlend, wie klein ich!

Justinus Kerner.

Nie kampflös . . .

Nie kampflös wird dir ganz
Das Schöne im Leben geglikt sein -
Selbst Diamantenglanz
Will seiner Hülle entrückt sein,
Und windest du einen Kranz:
Jede Blume dazu will gepflückt sein.

Friedrich Bodenstedt.

Gustav Adolf, Christ-Held

Die Menschheit läuft heute Gefahr, stillos zu versumpfen. Wenn man in einem Sumpfe steht, sieht man sich nach einer Stütze um, an der man sich aufrichten und emporheben kann. Solche Stützpunkte hat Gott der Menschheit zu Zeiten der Not immer wieder geschenkt. Das sind die Heldengestalten und Vorbilder, die in der Menschheitsgeschichte wie blinkende Sterne am Himmel der Abenddämmerung hie und da aufleuchten, um den Menschen Führerdienste zu leisten. Solch eine Heldengestalt, von Gott uns als Vorbild geschenkt, war auch Gustav Adolf, dessen wir in diesem Jahre ganz besonders gedenken. Er

war Christ und Held in einer Person und somit ein ganzer Mann.

„Wer ist ein Mann? Wer beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut.“

Gustav Adolf konnte beten. Mit Gebet ist er ins Feld gezogen, mit Gebet hat er jede Schlacht begonnen. Betend hat er jeden Tag Gott seine Sache befohlen. Und dieses Gottvertrauen, durchs Gebet genährt, war es gerade, das ihn so furchtlos und tapfer machte, ihn unverzagt und ohne Grauen den Feinden gegenüberzutreten ließ und ihm den Stempel des Heldentums aufdrückte. Es gibt Lagen im Menschenleben, wo der größte Scharfsinn des Menschen keinen Ausweg findet. Gesellt sich dazu noch die Unsicherheit des Ausgangs aus dieser Lage, die Ungewißheit der Zukunft, so kann der Stärkste und Mutigste zaghaft und wankend werden. Wer sich aber wie Gustav Adolf in Gotteshand geborgen weiß, der schreitet festen und sicheren Schrittes voran, denn sein Leben steht in höchster Hand und unter höchster Leitung. Und da kann mir nichts geschehen, als was Gott hat ersehen und was mir heilsam ist. Das macht den Gang sicher und siegesgewiß.

„Wann alles bricht, er jaget nicht:
dem Frommen nimmer graut.“

Das war es, was auch Gustav Adolf als Sieger durch die deutschen Lande trug.

„Wer ist ein Mann? Wer glauben kann
Zubrünnig, wahr und frei.“

Gustav Adolf war ein Mann des Glaubens. Das Evangelium Christi hatte in ihm lebendige Gestalt gewonnen. Er war nicht nur treuer Bekennner des evangelischen Glaubens, sondern er hat diesen Glauben auch vor aller Welt zum bleibenden Exempel ausgelebt. Bis an sein Ende ist er ernster, verantwortungsbewußter, demüthiger und liebevoller Christ geblieben und hat dafür gesorgt, daß auch anderen, vor allem seinen Soldaten, das Brot des Lebens regelmäßig gereicht wurde. Mit den Glaubensbrüdern im eigenen Lande und außerhalb wußte er sich eng verbunden. So im Glauben festgewurzelt, hatte er auch Glauben an den Sieg seiner gerechten Sache, die er im Namen und Aufrufe Gottes führte. Das machte ihn so siegreich im Leben. Denn wo Glaube ist, da ist auch Sieg.

„Wer ist ein Mann? Wer lieben kann
Von Hetzen fromm und warm.“

Der starke Pantraz und die schwache Eva

Von Ludwig Anzengruber.

6. Fortsetzung)

„Du treibst es nit schlecht“, hob tief Atem schöpfend der Bursche an, „daß muß ich schon sagen, daß du es nit schlecht treibst. Wahr ist's, g'sehn hab'n wir dich jetzt schon lang nit, aber gehört hab' ich mir g'nug, was ein'm 's Sehen verleiden kann. Der Michel und der Bartel, die zwei Jägerbuben, die rennen jetzt in einer Wochen öfter 's Revier ab, als sonst 's ganze Jahr über ihr Brauch war, obwohl sich weit und breit kein Raubschütz und kein Holzdieb verspüren läßt; könnt'st du aber im Fürtuch ein' Hirschchen wegtrag'n und auf'm Buckel ein' Baum, das ließen's hingeh'n. Und der Bürgermeistersohn, der Turnigut, den sein eigener Vater gern unter's Militär stedet, hält' der Bub' nit bei einer Kauferei zwei Finger eingebüßt, der lauert auf, wenn du vom Wald heimgehst. Seint das alle die dein'? Na, da hast dich g'hörig eing'wintert.“

Sie legte den Kopf auf die Knie und lächelte zu ihm hinüber. „Ich muß' mich ja vorseh'n, daß mir für'n Notfall doch wenigstens der eine oder der andere bleibt, denn schau, allsamt wirst mir's halt doch nit erschlagen können.“

„Fallet mir auch ein! Wenn mir einer von die untern Händen bleibet, möcht ich ihn nit für ein' Guten zahl'n. Von mir aus sein dir ja alle miteinander vergönnt. Aber bleiben? Na, da mein' ich schon, bleiben wird dir nit einer. Ein Jägerbub' ist wie ein Soldat, für den ist auch nichts g'scheit's z' haben, das weiß er, und d'rüm ist ihm bald was gut g'nug; hat aber noch keiner eine im Tornister oder in der Weidtaschen mit forttraaen,

Gustav Adolf hatte ein Herz voll brennender Liebe für seine Angehörigen, seine Soldaten, für seine Volks- und Glaubensgenossen. Diese Liebe war es, die ihn nach Deutschland trieb und hier das Schwert für die bedrängten Glaubensbrüder so tapfer schwingen ließ. Diese Liebesglut stärkte und stählte seinen Arm im harten Kampfe. Diese Liebe für seine Glaubensbrüder und die evangelische Sache schlug so lebhaft und so heiß, daß sie ihm das Herzblut ausgepreßt hat...

„Dies ist der Mann, der streiten kann...“

Gustav Adolf konnte streiten, ja noch viel! Wie tapfer hat er gerungen! Als genialer und hervorragender Kriegsmann und Feldherr hat er gewaltige Schlachten geschlagen und herrliche Siege errungen. Dabei hat er sich stets durch persönliche Tapferkeit im heißesten Kampfgehwühl ausgezeichnet. Nicht weniger als dreizehnmal wurde er verwundet. — Gustav Adolf führte nicht nur den Kampf nach außen, sondern auch nach innen. Er war ein Mann, der sich selbst wie auch seine Soldaten in strenger Zucht hielt. Bei all den Siegen, die er errungen, blieb er stets klein und demüthig vor seinem Gott, hat auch nie die Siege sich selbst und seiner Tapferkeit zugeschrieben, sondern stets Gott die Ehre gegeben. Dieser Sieg über sich selbst ist nicht jedem Feldherrn gelungen.

„Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht.“

Auch den Tod hat Gustav Adolf nicht gefürchtet. Immer wieder von neuem stürzte er sich in dem mörderischen Ringen bei Lützen auf den Feind, bis er den Wunden erlag.

„Er ließ nicht ab bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.“

So steht Gustav Adolf vor uns als Christ und Held — als ganzer Mann. Es liegt uns fern, ihn zu vergöttern, aber er ist uns leuchtendes Vorbild, von Gott geschenkt, dem wir nachzueifern wollen. Emporreißern wollen wir uns an dieser Helden- und Lichtgestalt, damit wir nicht im Sumpf der Habgucht, des Eigennuzes und der sittlichen Verwahrlosung versinken. P. Freimut.

Nachwort der Schriftleitung: Es wird unsere Leser interessieren zu erfahren, daß Gustav Adolf mit einer Deutschen (brandenburgischen) Prinzessin verheiratet war, und daß Deutsch seine zweite Muttersprache war, die er in Wort und Schrift vollkommen beherrschte.

hab'n alle schön sauber am Ort bleiben müssen. Und ein Lump? O du mein — der nimmt all's auf sein G'wissen, ein Scheit mehr, daß d' Höll heißer wird, bekümmert ihn nit, aber so dumm ist er nit wie wir andern, daß er sein' Sünd bei Lebzeiten büßt. Aber du bild'st dir vielleicht ein, daß die zum wenigsten doch von euch was halten, und was auf euch geben? Wann ihr Weibslent' nur wüß't, wie gerade die euch schlecht machen, denen ihr zu gut seid, ihr ließe't's vielleicht sein. Wie ich dich 's erstemal g'seh'n hab' in dein' patschierlichen Wesen, da hab' ich mir denkt: die wär's, mit der d' auch dein Stüal Narrheit fertig bräch't, das kein'm erspart bleib't! Und d'rüm hab' ich mir dich aufhalten woll'n, trotz dein' widerhaarigen Zell; zieht doch selber der Jgel die Stachel ein, wenn er merkt, daß 's gestreichelt sein soll. Wie du aber ang'hob'n hast so ungebärdig zu zappeln, und in die Hand zu beißen, die dirs doch gut gemeint hat, da hab' ich dich aus'funden als die Wildkat', die du bist, und meinswegen kannst dich jetzt mit dein'sgleichen auf die Bäum' h'runtreiben — ich bekümmere' mich nimmer um dich!“

Die Dirn sah einen Augenblick stier vor sich hin, dann begann sie laut zu lachen, und in die Hände zu klatschen. „Haha — da hab' ich dich ja — da, wo ich dich haben will! — Haha — der starke Pantraz gibt nach!“

„Du daller's Mensch, nachgeben heißt du das? Ei, ja, Frau Gwatterin, nehmt wieder ewer lieb's Kindel, jagt der Taufpat'r, wenn sich's übel bei ihm auf'führt hat. Denen, mit die du jetzt Umgang hast, taugt's freilich, wenn du bleibst, wie du bist, denn dann kann man's kein'm verübeln und er behält in der Welt Augen recht, wenn er dich heut' fortjagt, falls du ihm nimmer zu Gesicht siehst; nur darauf hin kann sich eine mit ein'n solchen einlassen, das ist für jede im vorhinein zu wissen und ist auch keiner noch anders aischehen. Wir aber hält'st nit bleiben dür-

Aus Stadt und Land

I. Advent

Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen: so laßt uns ablegen die Werke der Finsternis, und anlegen die Waffen des Lichts.

Römer 13, 12.

Ein neues Kirchenjahr hat wieder begonnen.

Wenn wir auf das alte zurückblicken und alle Segnungen Gottes, die uns zuteil wurden, an uns vorüberziehen lassen, so können wir nicht anders, als Gott von Herzen dafür danken. Es war ein Gnadenjahr, in dem Gott unermüdet allen Menschen, auch den gottlosesten, Gnade angeboten hat. Wenn wir aber andererseits daran denken, wie wenige Menschen davon Gebrauch gemacht, ja die Gnade Gottes von sich gewiesen haben, so erfüllt sich unser Herz mit Traurigkeit. Gott ruft und lockt und die Menschen folgen nicht, er liebt, aber die Menschen bleiben kalt. Woher das kommt? Die Ursache ist in der Finsternis zu suchen, in der Nacht der Sünde, die sich wie eine dicke, schwarze Wolke über die Menschheit gelegt hat. Diese Sündenmacht, die Nacht des Unglaubens und Aberglaubens war vorgerückt, als der Heiland in unser Fleisch kam, so daß die Menschen, die die Finsternis mehr liebten, denn das Licht, ihn nicht sahen, ihn nicht hörten und ihm nicht folgten; sie wollten nicht an das Licht kommen, damit ihre Werke nicht gestraft würden. Der Tag des Heils, der mit dem Kommen Jesu für die ganze Menschheit angebrochen war, paßte ihnen nicht, weil sie nicht ablegen wollten die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts; sie fühlten sich wohl in ihren bösen Gedanken und Werken und dachten gar nicht daran, ihre Lebensweise zu ändern, ja sie fingen an, das Licht zu hassen. Und so ist es heute noch. Leuchtet nicht Jesus Christus, das Licht der Welt, mit seinem wunderbaren Evangelium von seiner Menschwerdung zu unserem Heil seit Jahrhunderten weit hinein in die Finsternis dieser Welt? Steht er nicht immer wieder vor der Thür unserer Herzen mit der Botschaft an uns: „Siehe, dein König kommt zu dir?“ Erinnert er uns nicht immer wieder und besonders in der Adventszeit an sein Kommen zum Gerichte? Fordert er uns nicht durch

seine Boten auf, aufzustehen vom Schlaf der Sünde und ihm zu begegnen mit einem heiligen Lebenswandel? Ja wohl, das tut er! Aber siehe da, die Menschen bleiben, wer sie sind: erfüllt mit Haß gegen ihn, der Sünde ergeben, die Werke der Finsternis liebend — gottlose Leute. Und es wird mit jedem Jahr schlimmer; die Adventsbotschaft findet kein Gehör und die Warnungssignale des kommenden Weltgerichts werden einfach übersehen. Was will das werden? Wo soll das hinaus? Wir stehen in der Mitternachtszeit und das Morgenrot der Ewigkeit bricht an. Bald wird der Tag erscheinen, an dem unser Herr und Heiland Jesus Christus in seiner großen Kraft und Herrlichkeit kommen wird und zwar zum Gericht und zur Erlösung der Seinen von allem Nebel Leibes und der Seele. Die Welt ist reif zum Gericht, denn die Nacht der Sünde ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen, der Tag, nicht des Heils wie damals als Jesus zum ersten Mal auf die Erde kam, sondern der Tag der Rache und des Zornes Gottes über die gottlose Welt. Wahrlich, eine ernste Zeit ist die Zeit, in der wir stehen! Wer weiß, wie bald die kostbare Gnadenzeit abgelaufen sein kann! Darum gilt uns Christen, zu beherzigen und zu befolgen die Ermahnung des Apostels, abzulegen die uns noch immer anklebende Sünde und alle Werke der Finsternis, uns zu reinigen von allem weltlichen Wesen und uns ausrüsten zu lassen mit den Waffen des Lichts zum Kampf gegen das Reich der Finsternis. Anziehen sollen wir den Herrn Jesum Christ, d. h. wir sollen uns zueignen im Glauben seine Gerechtigkeit, die er uns erworben hat und darin einhergehen und warten des Leibes, d. h. sein pflegen, als eines Tempels des Heiligen Geistes, daß er, der Leib, nicht in die Luft der Sünde zurückfalle. Als Christen sollen wir uns von der Welt unbesleckt halten und einen heiligen, Gott wohlgefälligen Wandel führen, nach den Anweisungen des Heiligen Geistes, der unser Zuchtmeister sein muß. Wohl dem Menschen, der so gerüstet steht und auf seinen Herrn wartet! Dem wird die vorgerückte Nacht der Sünde nichts schaden und der nahe herbeigekommene große Tag des Herrn wird ihm nicht Verderben, sondern Erlösung bringen; der letzte Tag der Welt wird ihm der Tag des ewigen Heils sein!

Er kommt zum Weltgerichte, zum Fluch dem, der ihm flucht, Mit Gnad und ihm Licht. Dem, der ihn liebt und sucht, Ach komm, ach komm, o Sonne! Und hol uns allzumal Zum ewigen Licht und Wonne In deinem Freudenjaal!“

G.

sen, wie du bist; das war schon vom Anfang an mein Vornehmen, daß ich dir das bedeut' und dich anders weis'. Was tüt' ich denn auch in eurer Schmutzinkenwirtschaft, wo die eine wie die andere gleich hersehaut, du und dein' Mutter? Was häit' ich auch jetzt viel Schön's an dir? Um dein bißel Wachstum laßt dein' Gwandwert herum-schlumpfen, wie keine tut, die ein wenig Schamierlichkeit im Leib hat, in die Augen laßt du dir wirr die Haar' hineinhängen, wie keine tut, die auf Reinigkeit hält', und deine Jahn' weist — ja, die weist du her — wo Lachen kein' Schik hat, und dir kein' Ehr' bringt! Das wollt' ich dir nur sagen, und jetzt hab'n wir sich ausg'redt, und jetzt kannst auch wieder geh'n!“

Ein Lächeln, das sich in dem Gesichte der Dirne zeigen wollte, erstarb schnell, dem festen Blicke des Burschen hielten ihre Augen nicht stand, und als er sich jetzt umwandte, brach sie in ein lautes Schluchzen aus, raffte ihren Korb auf und lief eiligst fort.

Der starke Pantraz erhob sich und ging nach dem Arbeitsplatze, am Wege dahin erinnerte er sich, daß er seine Pfeife habe liegen lassen — er kehrte wieder zurück, nahm sie von der Erde auf und führte sie zum Munde, sie war lange ausgebrannt; er stieß einen umfangreichen Fluch aus und zerstückelte sie an einem Baumstamme.

Tagsüber war der Pantraz wortkarger wie je, abends aber begab er sich nach langer Zeit wieder einmal in das Wirtshaus, „ein wenig dort nachschau'n“, wie er sagte.

An einem Tische lärmte eine Schar Burschen, sie schrien, lachten und sangen, und auf der schwarzen Tafel standen schon die Anfänge einer Zeche aufgetrübelt, so vielversprechend, daß der Wirt seine Freude daran hatte. Pantraz setzte sich gegenüber und ließ sich ein Krügel Wein geben; hinter dem sah er nun, so breit er war, den Kopf

in die Hand gestützt, und fuhr sich von Zeit zu Zeit durch die Haare. Man sah, wie er mit sauertröpfischer Miene nach allem aufhorchte, was gesprochen ward, und wenn einer der Burschen zufällig den Blicken des Holzknechtes begegnete, so fand das ein jeder so unlustig, daß er sofort das Auge abwandte. Binnen kurzem war allen ganz unbehaglich geworden, sie stellten das Schreien ein, führten ihre Gespräche mit halblauter Stimme, und wenn einer noch ein Lied anstimmte, so brach er bald ab. Auf Stichelreden hatte der starke Pantraz umsonst gewartet, aber jetzt nahm er mit einermale Anlaß, nach dem Tische hinüber zu fragen: „Was tut's denn mit euns so duckmäuserlich, wir vorhin nit? Ist euch vielleicht mein' Hiersein nit lieb?“

Unter den also Angesprochenen erhob sich ein Gemurmel: Was er denn denke? Wär nit übel! Er sei ein Gast wie ein anderer!

Er stand von seinem Platze auf und kam langsam auf die Burschen zu. „Dann laßt's aber auch das Wispeln und Wispeln sein, da weiß mer nie, was mer davon halten soll; könnt' auch ein' selber angeh'n. Wollt's was und wißt's was, so sagt es frei heraus!“

Wieder erhob sich ein begütigendes Gemurmel: Es sei nit so, wie er meine! Es wäre keimer da, der von ihm was wollt' oder wißt! Von ihm sei gar kein' Red' g'wesen!

„So, seid's leicht schon im Gedanken über mich ganz übereins!“ schrie er, „daß ich euch gar kein' Red' mehr wert bin?“

Nun schrie man entgegen: daß sei übertrieben! Mächt keinem einfallen...

„Dieß's auch kein' hingeh'n, ös Tackeln, ös sakramentischen!“ schrie Pantraz überlaut und schlug in den Tisch, daß die Krüge aufhüpften. (Fortsetzung folgt.)

Glockenweihe in der Gemeinde Sompolno

Am 30. Oktober l. J. fand in Kozg die feierliche Einweihung der vor kurzem angeschafften beiden Glocken statt. Diese in den ländlichen Kantoratn überaus seltene Feier gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung nicht nur der Gemeindeglieder von Kozg und dessen näherer Umgebung, sondern auch für die ganze Pfarrgemeinde Sompolno. Ist es doch das erste Kantorat, das trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage zum Ankauf von eigenen Glocken geschritten ist. Wenn man bedenkt, daß die beiden Glocken mit Turm nebst den damit verbundenen Arbeiten an 3300 Zloty kosten, so muß man die Opferwilligkeit der dortigen Kolonisten gebührend würdigen.

Zu der Einweihungsfeier erschienen die beiden an der Gemeinde amtierenden Pastoren, Vertreter des Deutschen Gymnasiums zu Sompolno, sowie Vertreter der örtlichen Regierungs- und Polizeibehörden. Auch der Leiter der benachbarten zweiklassigen polnischen Schule in Bocz, Herr Abrecht, nahm an der Feier teil. Da das Wetter überaus günstig war, übertraf auch der sonstige Besuch alle gehegten Erwartungen.

Vom Besaale aus setzte sich der Zug der Festteilnehmer unter dem Borantritt der beiden Pastoren und des Herrn Ortslehrers Ritter, denen sich die Mitglieder des Bauausschusses und die Paten anschlossen, in Bewegung zu dem Glockenturm. Nach einer von dem Posaunenchor von Kozg vorgetragenen Arie, sang die Gemeinde aus den eigens für dieses Fest gedruckten Liederblättern das Lied: „Lasset doch die Glocken schallen“. Daraufhin hielt Herr Pastor P. Kreuz die Weiheansprache über Psalm 98, 1: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder...“. Da zur Feier sich viele polnische Nachbarn eingefunden hatten, hielt Herr Pastor Kneifel hierauf eine polnische Weiheansprache über Kol. 3, B. 23. Daraufhin sang der Jugendbundchor unter Leitung der dort amtierenden Gemeindeglieder sein abgestuftes Lied: „Halleluja, lobt den Herrn!“ Nunmehr folgte die eigentliche Weihe der Glocke durch Herrn Pastor Kreuz. Tränen perlten in den Augen vieler Gemeindeglieder, als dann die Glocken von dem Gemeindeglieder Herrn Szyndler geläutet wurden. Fürwahr, ein erhebender Augenblick! — Die Feier wurde mit einem von Herrn Pastor Kreuz gesprochenen Gebet beendet.

Unter Glockengeläut begaben sich nun die Teilnehmer in den Besaal zum Reformationsgottesdienst und zur Feier des heiligen Abendmahles. Für den Festtag erwies sich der Besaal, der in der vorigen Woche gründlich renoviert wurde, als viel zu klein. Nach der üblichen Sonntagsliturgie hielt Herr Pastor Kreuz eine Predigt über Psalm 19, worauf Herr Kantor und Lehrer August Ritter den Kassenbericht verlas und allen Spendern für die eingesetzten Liebesgaben herzlich dankte. Er knüpfte daran die Bitte um weitere Spenden, damit der kleine noch ausstehende Fehlbetrag beglichen werden könnte. Auch verlas er hierauf die Namen der in den letzten Jahren verstorbenen Gemeindeglieder, zu deren Andenken die Totenglocke mit der Inschrift Psalm 90, Vers 12 angeschafft wurde. Die Versammelten sangen hierauf das von Herrn Pastor Kreuz gedichtete Lied: „Wie schwer ist diese Stunde“. Die Totenglocke wurde hierauf geläutet, sie redete ernst in diesem Augenblick. Ein Schlagen ging durch die Reihen...

Nach dem allgemeinen Kirchengebet begann die Abendmahlsfeier. Segensspruch und Lied beendeten den Gottesdienst. Ueber die Weihe wurde hernach ein Protokoll aufgenommen und von den berufenen Vertretern unterzeichnet.

Die Feier wird allen, die daran teilnahmen, unvergesslich bleiben.

Gid ohne Kreuzrüssen unglücklich

Vor dem Lodzer Arbeitsgericht hat sich ein Magister der Rechte darüber belehren lassen müssen, daß ein Schwur nur dann Gültigkeit habe, wenn der Betreffende, als Katholik, das Kreuz geküßt habe. Der Magister erklärte dem Vorsitzenden gegenüber, daß er genau wisse, daß eine solche Maßnahme keinen rechtlichen Wert habe. Er lehne das Rüssen des Kreuzes auch aus hygienischen Gründen ab.

Der Richter war anderer Ansicht und verurteilte den Magister, der übrigens als Zeuge geladen war, zu einer Geldstrafe von 50 Zloty; außerdem schloß er ihn in seiner Eigenschaft als Zeuge von der Verhandlung aus.

Wie man hört, wird der also Belehrt sich mit einer Berufung an das Bezirksgericht wenden.

12 000 Zloty veruntrent

Die Kreisabteilung in Bromberg hat in der Bogtel Bierzschucin Krölewski Mißbräuche aufgedeckt. Die Untersuchung ergab, daß die Unterschlagungen von dem kommissarisch eingesetzten Vogt Andrzej Gorzki in den Jahren 1930—32 verübt worden waren. Der thätige Kommissar, der jetzt verhaftet wurde, hat in dieser Zeit nicht weniger als 12 000 Zloty veruntrent.

Autobusse müssen geheizt sein

Das Verkehrsministerium hat eine Verfügung erlassen, laut der Autobusse, die im Fernverkehr benutzt werden, zu heizen sind. Die zuständigen Behörden werden diesbezügliche Revisionen durchführen, ob dieser Anordnung Folge geleistet worden ist.

Chem. höherer Beamter als Handtaschenräuber

Während eines Studentenballs im Wilnaer Offizierskasinow wurde ein gewisser Michal Cydrygiewicz beim Entleeren zweier eben gestohlener Damenhandtaschen erwischt und verhaftet. Cydrygiewicz wurde schon einmal bei einem Diebstahl erwischt. Er soll übrigens erst seit kurzem angefangen haben zu stehlen, und zwar seit der Zeit, als er, ein höherer Beamter, abgebaut worden war. Sein guter Abendanzug von früher hat ermöglicht ihm den Zutritt zu allen Veranstaltungen.

3 Todesurteile

Vor dem Standgericht in Wolkowyst wurden drei Banditen, die des Mordes angeklagt waren, zum Tode durch Erhängen verurteilt. Der Staatspräsident machte von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch, weshalb das Urteil unverzüglich vollstreckt wurde.

Gemeinsamer Selbstmord zweier Mädchen

In Niwka, Kreis Bendzin, versuchten sich zwei junge Mädchen aus Klimontow, und zwar die 19jährige Alfreda Jaworska und die 15jährige Genowefa Brudczak, gemeinsam zu vergiften. Sie hatten die letzte Nacht in Niwka bei einem befreundeten Nachtwächter verbracht. Die Brudczak starb nach wenigen Stunden, der Zustand der Jaworska ist hoffnungslos. Bei der Leichen fand man einen Brief an ihren Verlobten, in dem sie diesen ihrer Liebe versichert und erklärt, daß sie aus Verzweiflung über die schlechte Behandlung zu Hause in den Tod gegangen sei.

Verbraucherstreit

Statistische Angaben über den Verbrauch von Artikeln der Kartelle und Monopole liegen jetzt für September vor. Danach ist ein Rückgang des Rohle verbrauchs von 28 000 Tonnen festzustellen. Es ist zu beachten, daß diese Erscheinung in einem Monat festzustellen ist, in dem man für gewöhnlich bereits mit der Einsparung für die Wintermonate beginnt. Manche Artikel, wie beispielsweise Naphtha, zeigen ansteigende Verbrauchstendenz, was aber nur von der Saison bedingt ist. Andere Artikel, die keiner Saison und keinen Schwankungen zu unterliegen brauchen, sind in diesem Zeitraum von 5—10 Prozent im Verbrauch zurückgegangen, wie z. B. Tabak, Streichhölzer, Seife.

Ein Vergleich mit September vergangenen Jahres zeigt den Rückgang noch deutlicher auf. So ist der Zuckerverbrauch von 25,0 Tausend To. auf 17,8 Tausend To. zurückgegangen. Wenn man die Zahlen des Eisenverbrauchs für August vergleicht, erhält man für 1931 40,8 Tausend Tonnen, für 1932 nur 8,9 Tonnen.

Man kann bereits von einem „Streik der Verbraucher“ sprechen. Die Gefahr für die kartellierten Unternehmen von dieser Seite her wächst zusehends.

Hoffentlich ziehen sie daraus die Nutzenwenduna

Aus aller Welt

Ein Lob deutscher Schaffenskraft

Der nach der Amtsniederlegung des Präsidenten Güigarrari von Paraguay zum Präsidenten des Landes gewählte Dr. Ayala äußerte sich über die deutsche Kolonisation in Paraguay. Dr. Ayala, ein Mann von sechzig Jahren und einer der hervorragendsten Politiker Paraguays, beherrscht die deutsche Sprache vollkommen. Zu den Plänen verschiedener in Deutschland und Oesterreich gebildeter Kolonisationsgesellschaften äußerte sich der neue Präsident in der „Deutschen Zeitung von Paraguay“ wie folgt: „Ich begrüße die in Paraguay wirkende deutsche und mennonitische Kolonie auf das allerherzlichste und hoffe, mit ihr gemeinsam für das Wohl Paraguays zu wirken. Die deutsche Siedlung ist eine der besten, die ich mir denken kann. Die deutschen Kolonisten haben bereits genügend Beweise ihrer Anpassungsfähigkeit, ihrer Arbeitskraft und Unternehmungslust erbracht. Ich hege die Hoffnung, daß das germanische Element im allgemeinen auf Paraguay aufmerksam werden und die günstigen Bedingungen, die dieses Land für die Landwirtschaft bietet, zu schätzen wissen wird.“

Drakonisches Arbeitsgesetz in Sowjetrußland

Ein Tag Verjämmtis — Entlassung.

In der Sowjetunion ist ein neues Arbeitsgesetz in Kraft getreten. Hiernach werden Arbeiter bereits bei einer ungerechtfertigten Arbeitsverjämmtis von einem Tage entlassen. Die Arbeiter, die wegen ungerechtfertigter Arbeitsverjämmtis entlassen wurden, können in anderen Betrieben nicht angestellt werden. Die Lebensmittelkarten werden ihnen entzogen.

Sowjet-Postbeamte unterschlagen 7 Millionen Rubel

... in 6 Monaten!

Wie amtlich gemeldet wird, hat ein Sonderuntersuchungsausschuß des Hauptrollungsausschusses eine Massenunterschlagung bei der Sowjetrussischen Post aufgedeckt. Es wurde festgestellt, daß nicht weniger als 7 Millionen Rubel, die in der ersten Hälfte d. J. auf verschiedenen Postanstalten zur Ueberweisung eingezahlt worden waren, an ihrem Bestimmungsort nicht zur Auszahlung gelangt sind. Die ungeheure Summe ist von Sowjetbeamten veruntreut worden.

Der französische Steuerhinterziehungs- skandal 1018 Fälle

Von einem unabhängigen Abgeordneten ist der Kammer ein Entschließungsentwurf eingereicht worden, der die Veröffentlichung der Namen der in dem großen Steuerhinterziehungsstandal verwickelten Persönlichkeiten fordert. Inzwischen haben sich die 37 Untersuchungsrichter, die auf die 1018 Fälle dieses großen Standals verteilt sind, versammelt, um sich über den Gang der Untersuchung zu verständigen.

11 Personen totaufahren

Bei Furbara wurde am 20. 11. ein Lastkraftwagen, auf dem sich 52 junge Faschisten befanden, die von einem Befehl der Ausstellung über die faschistische Revolution aus Tarquinia zurückkehrten, bei einer Bahnüberquerung vom Zug erfasst. 11 Personen wurden getötet und alle anderen davon einige schwer verletzt.

Die erste Folge

der

Lehrungsblätter für Kindergottesdienst, Schule und Haus

ist erschienen und enthält die Lektionen für die 4 Advents-sonntage. Ausnahmsweise wird diese erste Nummer gegen Einlieferung von 20 Groschen in Briefmarken als Probenummer abgegeben. Stawiszyn b. Kalisz. Pastor R. Kersten.

Ueber 1000 Tote in Japan 30 000 Häuser zerstört

Die Zahl der Todesopfer der Tsunuberheerungen in Japan wird auf über 1000, die der zerstörten Häuser auf 30 Tausend geschätzt. Das östlich von Schuzuka liegende Dorf Kaschibabara wurde durch einen Brand, der durch den Wirbelsturm verursacht wurde, vollkommen zerstört. Auch in Numazu sind 500 Häuser durch Feuer vernichtet worden. Tokio wurde durch den Sturm teilweise in Dunkel gehüllt. Viele Eisenbahnlinien wie die von Tokio nach Osaka sind unterbrochen.

20 000 Kinder vom Hungertod bedroht

Das Moskoter Blatt „Utro“ teilt mit, daß in den Bezirken an der thrazischen Grenze eine fürchterliche Hungersnot herrscht und daß über 20 000 Kinder Gefahr laufen, Hungers zu sterben.

Hoch klingt das Lied . . .

22 Mann der Besatzung des russischen Eisbrechers „Archangelst“ haben während einer Hilfsaktion zur Rettung eines vom Eis eingeschlossenen russischen Fischereidampfers den Tod gefunden. Der Eisbrecher geriet zwischen zwei Eisberge und mußte von der Mannschaft geräumt werden. Einige Tage später wurde die Besatzung ertrunken in den Booten aufgefunden.

Fischdampfer mit 50 Mann untergegangen

Der japanische Fischdampfer „Miseki Maru“ ist in einem Sturm untergegangen. 50 Mann der Besatzung ertranken. Ein einziger Matrose konnte nach dreitägiger Schreckensfahrt in einem Rettungsboot in halb wahnsinnigem Zustand gerettet werden.

Briefkasten

A. B.: Unmöglich. Von Offizier werden zu können, muß man wenigstens Gymnasialbildung besitzen. Wenn Sie zum Militär kommen, können Sie vielleicht in eine Unteroffizierschule aufgenommen werden.

A. R.: Ihre Karte an den Verlag ist unklar abgefaßt gewesen, daher das Mißverständnis, das nun Ihrem Wunsch gemäß beseitigt worden ist. Die 6 Bologeemplare gehen Ihnen zu.

Landwirtschaftlicher Kalender für Polen für 1933.

Dreis Blots 2.- mit Porto Pl. 2.50
erhältlich durch den Buchvertrieb des Verlags „Libertas“
G. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88.

Wirtschafts-Globe

Lodz, den 23. November 1932

Marktbericht. Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3,20—3,50 Zl., Herzkäse 80—90 Gr., Quarkkäse 60—70 Gr., süße Milch 25 Groschen, Butter- und saure Milch 15 Gr., Sahne 1,20 Zl., eine Mandel Eier 2,20 Zl., ein Kopf Wirsingkohl 20—30 Groschen, Blumenkohl 15—30 Gr., Weißkohl 10—20 Gr., Sauerkohl 30 Gr., Schwarzwurzel 80 Gr., Salat 10 Gr., Spinat 30 Gr., Sauerampfer 80 Gr., Rosenkohl 60—70 Groschen, Sellerie und Fenchel 5—10 Gr., Petersilie und Dill 5 Gr., Meerrettich 1,20—1,40 Gr., Zitronen 10—15 Groschen, Zwiebeln 20 Gr., Mohrrüben 10 Gr., rote Rüben 10 Gr., junge Erbsen 40 Gr., geschälte Erbsen 70 Groschen, Bohnen 35—50 Gr., Äpfel, kleine 40 Gr., große 60—80 Gr., Geflügel: eine Ente 2—3 Zl., ein Huhn 2,50 bis 3,50 Zl., ein Hühnchen 1,20—1,50 Zl. Ein Hase kostete 3—4 Zloty.

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz, Al. Kosciuszki 47, vom 22. November 1932.

Getreide: Die Stimmung auf den Getreidemärkten des Inlandes ist weiter klar. Die Preise sind auch in den letzten 14 Tagen für alle Getreidearten gefallen. Es liegt auch keine Anregung vor, daß sich die Preise in Kürze bessern würden, da auch die ausländischen Märkte fallende Tendenz aufweisen.

Futtermittel: Trotzdem die Preise für Getreidemele zur Zeit sehr niedrig sind, ist das Geschäft auch hierin als schwach zu bezeichnen. Dasselbe ist auch von Dettluchen zu sagen. Trotzdem die Preise für Dettlanten hoch sind, wird erwartet, daß die Preise für Dettluchen noch weiter erniedrigt werden, weil die Dettlmühlen große Vorräte an Dettluchen haben.

Maschinen: Trotz der erniedrigten Preise für alle Arten landwirtschaftlicher Maschinen ist das Geschäft hierin lustlos und der Absatz erschwert. Es werden auch weiterhin nur die notwendigsten Maschinen und Geräte gekauft. Größere Maschinen werden immer noch nicht angeschafft.

Düngemittel: Unsere ausführlichen Angebote für sämtliche Stickstoffdüngemittel und Kainit haben wir unseren Genossenschaften durch Rundschreiben bekanntgegeben. Außerdem bemerken wir noch ausdrücklich, daß uns seitens der staatlichen Stickstoffwerke in Mosice, Chorzow und Lwow eine Beihilfe eingeräumt worden ist, d. h. also, daß denjenigen unserer Abnehmer, die die billigeren Preise bezw. höheren Kassakonten für Bezüge in den Monaten November—Dezember 1932 und Januar 1933 ausnützen, die Sicherheit gegeben wird, daß, falls die Preise nachträglich eine Ermäßigung erfahren, diese Ermäßigung auch für die vorher abgenommenen Mengen Anwendung findet.

Kohle: Wir beziehen uns auf unsere diesbezüglichen Rundschreiben und empfehlen denjenigen Genossenschaften, die bis jetzt immer noch keine Winterkohle bezogen haben, uns die Bestellungen umgehend aufzugeben, da im allgemeinen keine großen Vorräte an Kohle vorhanden sind und damit zu rechnen ist, daß bei Einsetzen von stärkerem Frostwetter längere Lieferungsstermine verlangt werden.

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Kilo in Zloty:

Roggen 15.50—18, Weizen, einheitlich, 26.50—27, Sammelweizen 26—26.50, Felderbsen 24—26, Viktoriaerbsen 26—30, feinstes Weizenmehl 45—50, Weizenmehl 0000 40—45, gebleichtes Roggenmehl 26—28, gesiebtes 20—22, Schrotmehl 20—22.

Posener Getreidebörse

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise: Roggen 60 to 14.90, Richtpreise: Weizen 22.75—23.75, Roggen 14.60—14.80, Maltzerste (64—66 Kg.) 13.50—14, Maltzerste (68—69 Kg.) 14—14.75, Braugerste 16—17.50, Hafer 13.25—13.50, Roggenmehl (65proz.) 23—24, Weizenmehl (65proz.) 36—38, Weizenmehl 8.50—9, Weizenkleie (groß) 9.50—10.50, Roggenkleie 8.25 bis 8.50, Wintererbsen 38—43, Viktoriaerbsen 21.00—24.00, Folgererbsen 31—34, Raps 42—43, Senf 39—45, blauer Mohr 109—110.

Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht ange-spannt 60—66, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 50—56, ältere 40—46, mäßig genährte 30—38. **Bullen:** vollfleischige, ausgemästete 50—54, Mastbullen 46—48, gut genährte, ältere 38—42, mäßig genährte 30—34. **Kühe:** vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastkühe 41—50, gut genährte 22—34, mäßig genährte 20—26. **Färsen:** vollfleischige, ausgemästete 60—66, Mastfärsen 50—56, gut genährte 40—46, mäßig genährte 30—38. **Jungvieh:** gut genährtes 32—40, mäßig genährtes 26—30. **Kälber:** beste ausgemästete Kälber 64—70, Mastkälber 54—60, gut genährte 44—50, mäßig genährte 36—40.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60—70, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 44—54.

Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 104—106, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 100—102, vollfleisch. von 80—100 Kg. Lebendgewicht 96—98, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 88—92, Sauen und späte Kastrate 82—90.

Warschauer Börse

22. November 1932.

Amerikanische Dollar	8,94
1 Pfund Sterling	29,26
100 Schweizer Franken	171,98
100 französ. Franken	35,01
100 deutsche Reichsmark	211,90

Druck und Verlag:

„Albertas“, Verlags- u. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86

Ueberraschende Voraussagungen

tür **SIE**

Ihr wirklicher Lebenslauf wird jetzt tatsächlich vorausgesagt!



Prof. R. Roxroy

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheit Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Werte für Sie? Wenn dies so ist, haben Sie die Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar absolut frei.

der hervorragende MYSTIKER, erfahrene Psychologe und sachverständ. Astrologe, der Ihnen erstaunlich genaue Voraussagen Ihres Lebenslaufes absolut KOSTENFREI übersenden wird.

KOSTENFREI wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen von diesem grossen Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagen die angesehensten Leute beider Erdteile in das grösste Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse deutlich und eigenhändig geschrieben einzusenden und gleichzeitig anzugeben, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) oder Ihren Titel, nebst dem richtigen Tag ihrer Geburt. Sie brauchen kein Geld einzusenden, aber wenn Sie wünschen, können Sie 0.50 Zloty in Briefmarken (keine Geldmünzen einschliessen) zur Deckung des Briefportos und der unerlässlichen Kontorarbeit beilegen. Sie werden über die ausserordentliche Genauigkeit seiner Voraussagen Ihres Lebenslaufes sehr erstaunt sein. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort, und adressieren Sie Ihren Brief an ROXROY STUDIOS, Dept 8486 B, Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Groschen.

660

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädischen Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Buckel (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen trumme Beine und schmerzhaftes Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.

Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. N. Baronez, Prof. Dr. F. Marischer, Prof. Dr. B. Kietanowski u. m. a.



Heil-Orthopädische Anstalt

Spez. Dir. J. Rapaport,

Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77

empfängt von 9—13 und von 15—19 Uhr.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen.

Dankschreiben.

Herrn J. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Wulczanska 10, danke ich hiermit öffentlich für die fachkundige Anlegung einer orthopädischen Spezialbandage gegen meinen veralteten Bruch, an dem ich schon zweimal operiert wurde.

Dr. med. Berghof, Arzt.

Umsonst erhält jeder eine Schreckschusswaffe,

System Brown, Dz. U. P. N. 2341, mit Patronen (ohne polizeiliche Erlaubnis), der bei uns brieflich eine Amber-Uhr aus französischem Gold bestellt, die sich in nichts vom echten 18karätigen Gold unterscheidet, für Zl. 8.25 (anstatt Zl. 60.—), mit 3jähriger Garantie, auf die Minute reguliert, mit unzerbrechlichem Glas, 2 Uhren Zl. 16.—, 4 Uhren Zl. 31.—, bessere Sorte Zl. 11.—, 15.—, 20.—, 25.—, mit leuchtendem Zifferblatt und Zeigern Zl. 13.—, 16.—, 20.—, mit einfachem Deckel „Remontor“ Zl. 16.—, 17.—, 19.—, 25.—, Armbanduhr für Damen oder Herren Zl. 12.—, 15.—, 20.—, 25.—, 30.—, Verlöcher aus französischem Gold Zl. 2.—, 4.—, 6.—, 8.—, Versand per Postnachnahme, die Versandspesen zahlt der Käufer. Ohne Risiko. Bei Nichtgefallen Rückerstattung des Geldes. Tisch-Uhren Zl. 10.—, 12.— und 15.—, 50 Patronen Zl. 1.—. Bitte zu adressieren: Uhren-Fabrik N. Golde, Warszawa, Leszno 60/47 d. folt. 664



Kennen Sie schon

„Schulmeister Schlabs“?

von B. M. Scherling.

Diese heitere Broschüre erhalten Sie bei „Ostbertas“, Lodz, Petrikauer 86, bei Einsendung von Z. 1,05 in Briefmarken.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 2. Dezember
von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Sandwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spöldz. z odp. udz.

Lodz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Łódź“